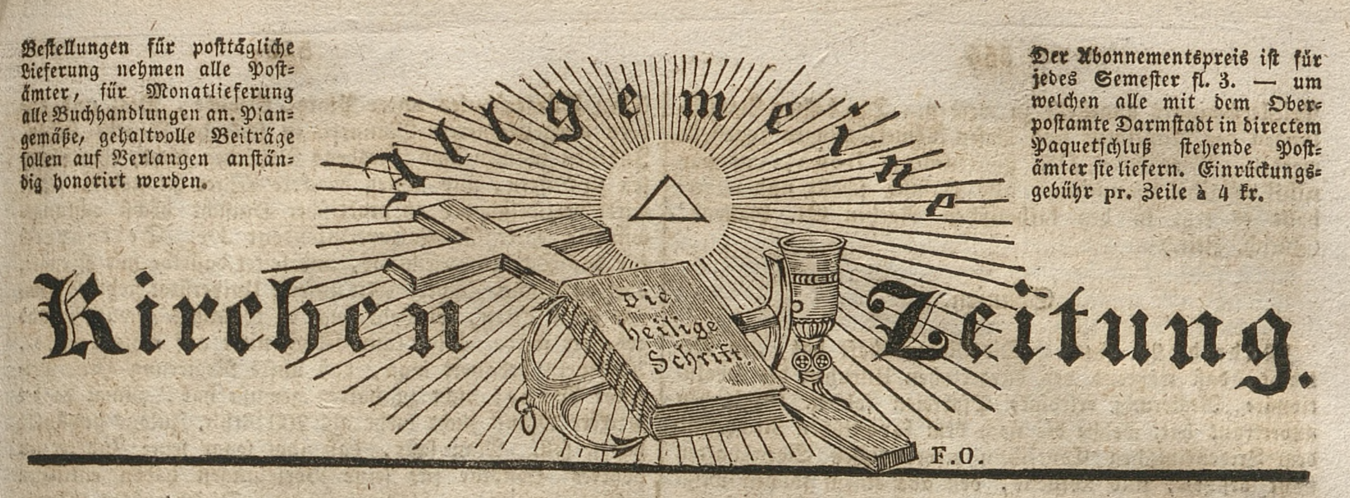
Bestellungen für posttägliche Lieferung nehmen alle Postämter, für Monatlieferung alle Buchhandlungen an. Plangemäße, gehaltvolle Beiträge sollen auf Verlangen anständig honorirt werden.

Der Abonnementspreis ist für jedes Semester fl. 3. — um welchen alle mit dem Oberpostamte Darmstadt in directem Paquetschluß stehende Postämter sie liefern. Einrückungsgebühr pr. Zeile à 4 kr.



Samstag 19. Juli 1823. Nr. 58.

1. Kirchliche Nachrichten.

England.

London, 2. Juli. In gestriger Sitzung des Hauses der Gemeinen übergab Hr. Hume eine von 2048 Bürgern, worunter 90 Geistliche der verschiedenen christlichen Secten, unterzeichnete Petition, worin sich die Bittsteller bitterlich über die Verfolgungen beklagen, denen Verfasser und Verleger von Büchern, die gegen die christliche Religion gerichtet zu sein scheinen, ausgesetzt sind. Dergleichen Verfolgungen seien nach ihrer innigen Ueberzeugung dem Buchstaben und Geiste des Evangeliums zuwider und statt zur Verminderung des Unglaubens beizutragen, dienten sie nur zu weiterer Verbreitung desselben und werfen ein gehässiges Licht auf das Christenthum, als ob es verfolgungssüchtig wäre. Hr. Hume machte nun den Antrag: „das Haus möge einen Beschluß fassen, worin es erkläre, daß es die freie Prüfung religiöser Materien für unanstößig und der Gesellschaft mehr förderlich als schädlich halte und daher der Meinung sei, daß es unbillig und ungerecht sein würde, gegen einen Schriftsteller wegen freier Aeußerung seiner Meinung über Religion und Christenthum gesetzliche Ahndung eintreten zu lassen.“ Hr. Wilberforce bestreitet die Motion. Hr. Ricardo: „Ich bin ganz für den Antrag. Ich habe schon bei einer andern Gelegenheit das Unpassende des Verfahrens der Gerichtshöfe bei dem Verhör von Leuten, die nicht an ein zukünftiges Leben glauben, bemerkbar gemacht. Wenn ein solcher Mensch ehrlich genug ist, die Wahrheit zu sagen, d. h. seinen Unglauben einzugestehen, so wird sein Zeugniß nicht angenommen; wenn er aber wider sein Gewissen lügt, so gilt sein Wort. Ich will nicht, daß man die Zügellosigkeit aufmuntere, allein Jeder muß seine Ueberzeugung in religiösen Dingen frei äußern dürfen. Man hat mich des andern Tages ausgelacht, nachdem ich jüngsthin mich ausgesprochen, daß ein ehrlicher Mann seinen Zweifel an der Unsterblichkeit der Seele vor Gericht wohl bekennen dürfe. Allein dieß hat mich nicht irre gemacht; denn ich gehöre zu denen, die auch einen Materialisten für einen ehrlichen Mann halten. Es gibt andere Bande, außer die der Religion, welche den Menschen an seine Pflichten binden. Gott verhüte, daß diese die einzigen wären! Es kann einer ein sehr rechtschaffener Mann sein und doch nicht an die Dogmen der Religionsstifter und die Zusätze der Priester glauben. Als Beispiel will ich nur den vortrefflichen Herrn Owen *) in New-Lamark, diesen Wohlthäter der Menschheit, anführen.“ Es traten außer Hr. Ricardo (einem der gelehrtesten Staatswirthe Englands) noch andere Redner auf, welche die Hume'sche Motion unterstützten, unter andern der berühmte Wechselherr E. Baring. Dennoch wurde der Antrag mit großer Stimmenmehrheit verworfen.

Schweiz.

Aus St. Gallen vernimmt man die eben so folgerechte als zweckgemäße Maßnahme, welche zur Vervollkommnung und sichern Begründung der unter Obhut und Leitung der Nunciatur beschlossenen und nunmehr einzuführenden neuen bisthümlichen Organisation von dem katholischen Administrationsrath ist getroffen worden. Zwei dafür tüchtig erachtete jüngere Pfarrherren (die Herren Fuchs, Pfarrer zu Libingen in Unter-Toggenburg, und Kopp, Pfarrer zu Heggenschwyl im Bezirke Rorschbach) sind zum Behuf theologisch-kanonischer Studien, auf Kosten des katholischen Fonds, für zwei Jahre nach Rom gesandt worden, um nach ihrer Rückkehr als Professoren des zu errichtenden

*) Hr. Owen hat zu New-Lamark ein Institut errichtet, wodurch er eine Menge Menschen auf die edelste Art beschäfftigt und ernährt.

Priesterseminars angestellt zu werden. Die beßten Empfehlungen der Nuntiatur sind diesen Römerzöglingen zugestellt worden. Terrarum Dea gentiumque Roma, cui par nihil et nihil secundum: also klassisch schallt und widerhallt es jetzt in den katholischen Räthen St. Gallens! (Zürich. Zeit.)

Spanien.

Madrid, 22. Juni. Die Regentschaft hat, „in Betracht, daß während der bürgerlichen Unruhen die revolutionäre Regierung erledigte Pfarreien solchen Geistlichen anvertraut hat, welche die nach dem kanonischen Rechte und dem Tridentinischen Concilium erforderlichen Eigenschaften nicht besitzen, und Willens, den aus einem solchen Mißbrauche allenfallsig entspringenden Nachtheilen zuvor zu kommen“, verordnet, daß sich die Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten und Vikarien vereinigen sollen, um unverzüglich würdigere Wahlen zu treffen.

Deutschland.

Aus Sachsen. Auch bei uns findet im Ganzen des Kirchen- und Schulwesens kein Stillstand statt, sondern so Manches wird geändert, gebessert, erneuert, wenn das auch nicht mit dem lauten Geräusch geschieht, wie anderwärts. Die wesentlichsten Verbesserungen finden auf den Schulen statt, und das aus leicht zu erkennenden Ursachen. Meißen und Grimma sind nach dem schmerzlichen Verluste von Pforta erweitert worden, und genießen jetzt zweckgemäßere Einrichtungen als sonst. Der üble Geist, welchen früherhin die zu große Eingeschlossenheit unter den Schülern erzeugte, ist entwichen, seit man ihnen eine angemessenere Freiheit gestattete. Aber auch die anderen städtischen Lyceen sind nicht ganz vernachlässigt worden. Unter diesen haben vorzüglich die Leipziger Schule zu St. Nicolai, die Plauische unter Mitwirkung des verdienstvollen Hrn. Dr. Fischer, Superintendenten daselbst, die Freiberger 2c. bessere äußere und innere Einrichtungen erhalten; so die Plauische ein ganz neues Schulgebäude durch Privatvermittelung. Andere, z. B. zu Chemnitz, Schneeberg, Zwickau 2c. haben auf Antrag einiger Deputirten des Landtages jede 200 Rthlr. zur Erhöhung der Lehrerbesoldungen erhalten, die bis jetzt höchst erbärmlich waren. Keiner von den Lehrern an diesen kleineren Schulen, vom Rector bis zum Sextus, hatte bis jetzt viel über 400 Rthlr. jährlichen Gehalt, die niederen Stellen wohl kaum 200 Rthlr. Es ist daher sicher ein Beweis von großer Liebe für die Wissenschaften und ihre Beförderung in einem Ländchen, wie Sachsen, wenn sich immer noch Gelehrte für solche Belohnung finden, um diesem schweren und auch mit Aufwand verbundenen Geschäffte vorzustehen. Indessen hofft man auch ferner auf noch kräftigere Verbesserungen von Seiten unserer einsichtsvollen Regierung. — Auch für die Volksschulen wird hin und wieder gesorgt, meistens auf Veranlassung der städtischen Behörden, am musterhaftesten in Leipzig, wo die trefflichen Bürgerschulen unter Plato, Gedicke, Dolz und andern ausgezeichneten Männern in schönster Blüthe stehen. Indessen säumen auch Dresdens Behörden nicht, ihre Schulen zu bessern, und ihnen wackere Lehrer zu geben. Hier wirkt vorzüglich der in practischer Hinsicht höchst achtungswürdige Herr Generalsuperintendent Dr. Seltenreich für das Schullehrerseminar, und leitet dasselbe mit strenger, aber väterlicher Zucht. Mit unserer Universität steht es ziemlich beim Alten, wiewohl auch da Manches gewünscht und gebessert wird. Alles kann jedoch nicht auf einmal werden. Allgemein bedauert man, daß unsre Regierung Hrn. Professor Winer nicht zu halten gewußt hat, zumal da der wackere Mann nicht mehr als 200 Rthlr. Zulage gewünscht haben soll. Man sagt, daß ihm sogar seine Zuhörer ein höheres Honorar für seine Vorlesungen haben entrichten wollen, wenn er bleiben würde. Dieser rastlos thätige, edel freimüthige, und somit höchst brauchbare Mann dürfte nicht leicht wieder ersetzt werden können. — Unser kirchliches Fortschreiten bleibt in mancher Hinsicht hinter dem der Schulen zurück; indeß beweisen unsere achtungswürdigen Prediger, wie viel schon gethan wird, wenn nur die Schulen, die Quellen alles Segens für die Staaten, sich wohl befinden. Für die wissenschaftliche Bildung des Predigers ist daher sehr gut gesorgt, und die öffentlichen Prüfungen in Dresden, unter dem gelehrten Herrn Oberhofprediger Dr. Ammon, sind bekanntlich ebenfalls hinlänglich streng und gewissenhaft. Namentlich werden diese seit einiger Zeit noch strenger, da die Anzahl der Candidaten, bei dem Wunsche nirgend lieber zu leben, als in Sachsen, sehr groß, und die Auswahl um so leichter ist. Es finden daher auch in Dresden öfters öffentliche Abweisungen statt, was die Aspiranten zum Examen im Athem erhält. Das ist aber gut und nothwendig, und rechtfertigt die Gewissenhaftigkeit der Herrn Examinatoren. In Hinsicht der eigentlichen kirchlichen Angelegenheiten sind aber manche Dinge, welche wahrscheinlich noch lange Zeit pia vota bleiben werden. Unsere Consistorien sind zwar mit Männern besetzt, die nicht nur in Sachsen, sondern auch in Deutschland, ja in ganz Europa mit Hochachtung genannt werden; aber diese würdigen Männer sind in der That zu sehr mit Geschäfften überhäuft, da sie alle mehrere Aemter zugleich bekleiden, als daß sie der kirchlichen Verwaltung sich ausschließend annehmen könnten. — Das Dispensationswesen ist noch ganz auf altem Fuß; die Synodalverfassung wird nicht befördert; das Unionswesen nicht angeregt; die schlechten Stellen werden nicht verbessert, und der Prediger muß höchst nachtheiliger Weise immer noch von Sporteln leben, statt fixe Besoldung zu erhalten; der Klingelbeutel grassirt noch unter der Predigt; hin und wieder gibt es noch alte Gesangbücher; auch ist das Ansehen der Person bei kirchlichen Gebräuchen noch häufig 2c. 2c. Doch bei allem dem stehen unsere Angelegenheiten nicht offenbar ganz still, sondern es findet allerdings ein Fortschreiten statt, nur geht dieses selbst für den Geduldigsten noch ein wenig zu langsam. — Bei weitem mißlicher ist unser Verhältniß zu den Katholiken im Lande, besonders seit einem eben

nicht allzulangen Zeitraume, worüber wir statt aller Schilderungen, nur ein neueres Factum anführen wollen, wovon schon früher (s. A. K. Z. v. d. J. Nr. 33. S. 311) kurz die Rede war. In der Mitte des Februars dieses Jahres starb in Dresden Hr. Etlinger, Professor an der Akademie der Künste daselbst. Er war Katholik, seine Gattin Protestantin, und seine Kinder hatte er gleichfalls protestantisch unterrichten lassen. Dieß war für die Seelsorger der katholischen Gemeinde zu Dresden ein Anstoß, und Veranlassung, ihm in einem protestantischen Lande, dem doch jene Herren ihre Subsistenz verdanken, ein anständiges, um nicht zu sagen, ehrliches Begräbniß zu verweigern. Auf vieles Bitten der trauernden Hinterlassenen gestattete man seiner irdischen Hülle endlich in Gnaden ein Plätzchen an der äußersten Mauer des Gottesackers für die Katholiken. Erzürnt über diese unwürdige Zumuthung geht ein Freund des Verstorbenen zu Hrn. Dr. Seltenreich, und bittet diesen rechtlichen und würdigen Mann um eine solenne Bestattung auf dem protestant. Gottesacker, welche ihm auch natürlicher Weise gewährt wird, und ein protestantischer Prediger, Hr. M. Güldemann übernahm es, eine treffliche, erbauungsvolle Rede am Grabe des Verstorbenen zu sprechen. — Wie sehr der Verstorbene diese letzte Achtung von unserer Seite verdiente, möge sein in Versen ausgesprochener letzter Wille beweisen:

Ich glaubt' an Gott, an meines Weibes Treue,
An Tugend, Freundschaft und Unsterblichkeit;
Wahrheit sucht' ich und Licht; so bin ich ohne Reue
Zum Aufflug in das Licht bereit.

Mein Angedenken ehrt, liebt meines Geistes Früchte.
Wo ich gefehlt, vergebt! vergeßt! —
Der Erde gebt, daß sie ihr Theil vernichte,
Wo's Euch gefällt, des Staubes Ueberrest.

Ich liebte nie, was dunkelt und verdüstert;
Wer mich gekannt, sucht meine Urne nicht
Im Westen*), der, dem Niedergang verschwistert,
In seiner Nacht begräbt das Licht.

Drum hätt' ich gern, bin ich zum Morgen eingegangen,
Ihr grübt in Osten*) mir ein Grab.
Dort sträubt sich nicht die Erde zu empfangen,
Was ihr der Pilger wieder gab.

Und will ein Priester mich begleiten,
So sei er eines Weibes Mann;
Ein Freund, ein Hirte seiner Heerde, Leiden
Und Freuden zugethan.

Wo ich auch ruhen mag; der Duldung Odem wehe
Im freien Land um meinen Hügel her,
Und keine afterheil'ge Zunge schmähe
Den Wandel des Entschlaf'nen mehr!

*) Westen und Osten, in Bezug auf die westliche Lage des katholischen, und die östliche des protestantischen Gottesackers zu Dresden.

So dachte und fühlte ein Mann, der selbst Katholik war, über den Geist des Katholicismus, namentlich wie er in Dresden herrscht!

Aus Schlesien. Die neueste Geschichte der Intoleranz der Katholiken gegen die Evangelischen stellt mehrere Beispiele auf, wie man den Evangelischen auf katholischen Kirchhöfen das Begräbniß versagte und das grasseste Beispiel findet sich in Nr. 46 des Erfurter Wochenblatts für Prediger 1822., wo der katholische Bischof Graf Esterhazy die Erlaubniß zu einem neuen gemeinschaftlichen Kirchhofe für Katholiken und Evangelische nicht nur versagte, obgleich schon Jahrhunderte hindurch Katholische und Evangelische vermischt begraben worden waren, sondern auch unter mehreren anderen ganz unchristlichen Aeußerungen folgende von sich gab: „daß der Protestanten Begräbniß nicht könne eingeweiht werden, weil ihre Religion von Jesu Christo verflucht sei." Desto erfreulicher wird jedem Christen und jedem vernünftigen Menschen nachstehende Nachricht von der Einweihung des neuen gemeinschaftlichen Begräbnißplatzes bei Liegnitz in Niederschlesien sein. (Siehe Schlesische Provinzial-Blätter Septbr. 1822. Seite 255.) — Am 9ten September 1822 erfolgte die feierliche Einweihung des neu angelegten, eine Fläche von 30 Morgen enthaltenden, schön und zweckmäßig eingerichteten, gemeinschaftlichen Begräbnißplatzes bei Liegnitz. Die Eröffnung und Einweihung dieses allen christlichen Confessionen der Stadt und der zu der darin befindlichen 3 Parochien eingepfarrten Dorfschaften gewidmeten Gottesackers erfolgte unter nachstehenden Feierlichkeiten. Am Vorabende wurde das Fest mit allen Glocken eingeläutet. Am 9ten Sept. Morgens 8 Uhr versammelten sich die Mitglieder der beiden evangelischen Gemeinden nach ihren Parochien auf ihren bisherigen Kirchhöfen, wohin sich auch die Geistlichen unter Vorgang der Schulen begaben. Der katholische Stadtpfarrer, Erzpriester und Kreisschulen-Inspector Ober hielt schon um 7 Uhr ein Seelenamt in der St. Johannes Pfarrkirche und ging von der Kirche aus in feierlicher Prozession und unter Vortragung der Kirchenfahnen auf den alten katholischen Begräbnißplatz. Bei dem Eintritte auf die bisherigen Begräbnißplätze wurde das Lied gesungen: Geweihter Ort, wo Saat von Gott gesät, dem großen Tag der Aerndte reift ꝛc. Nach dessen Beendigung hielten die Geistlichen angemessene Reden zum Andenken der Entschlafenen, und es erfolgte die nochmalige Einsegnung der nun auf immer geschlossenen heiligen Stätte. Hierauf wurde gesungen der Vers:

So ruhet wohl!
Gott hat an euch gedacht
Und Alles wohl gemacht.
Sanft schläft der Leib
Hier in des Grabes Nacht
Von Gottes Huld bewacht.
Verschlafet die erlittnen Schmerzen!
Ihr lebet fort in unsern Herzen.
So lebet wohl!

Im aufgeregten Gefühle der Wehmuth und in der Erin-

nerung der vorangegangenen Theueren und Lieben verließen die katholischen und evangelischen Gemeinden deren bisherigen Ruhestätte, um sich vor dem Breslauer Thore zu vereinigen, und gemeinschaftlich den Zug nach dem neuen Begräbnißplatze, an der Chaussée nach Breslau, anzutreten. Voran gingen Polizei-Beamte, auf diese folgten 2 Kirchenfahnen und alle evangelische Knabenschulen mit ihren Lehrern und unter Vortragung des Kreuzes aus der Parochialkirche zu Unsern lieben Frauen. An die Vorangehenden schlossen sich sämmtliche katholische Knabenschulen unter Vortragung des Kreuzes, mit ihren Lehrern. Hierauf folgten sämmtliche Knabenschulen unter Vortragung des Kreuzes mit ihren Lehrern aus der Parochie St. Peter und Paul. Diesen schloß sich das hiesige städtische Gymnasium und die Königl. Ritter-Akademie mit sämmtlichen Lehrern, Professoren und Directoren an. Nun kamen die Musici mit Blaseinstrumenten und das männliche Sängerchor mit den Cantoren der verschiedenen Parochien. An dieses Musik- und Sängerpersonale schlossen sich an 12 weißgekleidete Mädchen, Paar und Paar mit Blumenkörben und Guirlanden, woran sie sich anfaßten. Auf diese Jungfrauen folgten 60 ebenfalls weißgekleidete Mädchen mit Kränzen und Guirlanden, an welche sie sich hinterwärts anhielten, so daß sie ein längliches großes Oval formirten. In diesem Kreise folgten dicht hinter den erstgenannten, blumenstreuenden Jungfrauen wieder 2 katholische Kirchenfahnen, dann die katholischen Ministranten mit den Einweihungsgefäßen und brennenden Wachskerzen. Nun kam die Geistlichkeit beider Confessionen ritualmäßig gekleidet, und hinter diesen der Magistrat und die Stadtverordneten, deren Bestimmung es war, die Mitglieder aus dem Personale der hiesigen Königl. Regierung und anderer Honoratioren der Stadt zu führen. Hier schloßen sich wiederum an die den ersten Kreis formirenden Jungfrauen, 12 andere weißgekleidete Mädchen an, welche sich Paar und Paar an Guirlanden vesthielten. Den Zug beschlossen die Gemeindeglieder beiderlei Geschlechts aus allen 3 Parochien, deren frommer Sinn sie zur thätigen Theilnahme an dieser Feierlichkeit aufgemuntert hatte. Während des Ganges wurde unter Begleitung von Blaseinstrumenten das Lied gesungen: Ich sterbe täglich und mein Leben eilt immerfort zum Grabe hin ꝛc. Bei der Ankunft des Zuges bei dem Begräbnißplatze wurde die Prozession von der Kirchhofs-Deputation feierlich empfangen, und von dieser der Geistlichkeit die Schlüssel zum Thore am schönen Portale übergeben. Der Städtische Bauinspector, Rathsherr Salomon, hielt dabei eine dem Gegenstande angemessene Rede. Nun ging die Prozession innerhalb auf den breiten Gängen um den ganzen Begräbnißplatz herum bis wieder an das Eingangsthor, sodann aber dem Haupteingang hinunter bis an die Begräbnißhalle, wo die Schulen hinterwärts derselben sich aufstellten, alle weißgekleidete Mädchen aber vor derselben einen doppelten Kreis bildeten, in dem sich das Sängerchor aufhielt. Die Geistlichkeit trat in die Begräbnißhalle. Während des Umganges auf dem Begräbnißplatze sang man das Lied: Die auf der Erde wallen, die Sterblichen sind Staub ꝛc. Nach dessen Beendigung erfolgte die Einweihung des Begräbnißplatzes nach dem vorgeschriebenen katholischen Ritus durch den hierzu beauftragten Erzpriester Ober. Nun wurde ein Chorgesang angestimmt; dann sprach der Superintendent Müller die Einweihungsrede, worauf das Lied ertönte: Ich weiß an wen ich glaube ꝛc. Die Geistlichkeit zu Unserer lieben Frauen hielt die Collekte und sprach den Segen. Das Lied: Wie herrlich ist die neue Welt, machte den Beschluß dieser Einweihungsfeierlichkeit, wobei fast ganz Liegnitz und die benachbarten Dörfer zugegen waren. Und schon reihet sich Leiche an Leiche auf dem neuen Friedhofe. Möge das allseitig gegebene Beispiel echtchristlicher Gesinnungen immer tiefere Wurzel fassen und für andere Orte, wo gemischte Gemeinden sind, ermunternd sein, besonders aber die Finsterlinge und intolerante Zeloten hier und da beschämen. Allen ist das Wort des Herrn zuzurufen: So gehet hin und thut desgleichen! denn nur über solche Bekenner kann sich der Herr, nur über solche sich liebende Kinder der himmlische Vater freuen!

Wie man vernimmt, ist den protestantischen Predigern im Preußischen befohlen worden, die Beschwerden, welche sie über das Verfahren der katholischen Geistlichen bei gemischten Ehen zu führen haben, bei ihren resp. Regierungen anzugeben, welche dieselben hernach dem Oberpräsidio melden, von woher sie vermuthlich zur Kenntniß der Allerhöchsten Behörde gelangen, die vielleicht zu seiner Zeit Gebrauch davon zu machen gedenkt.

II. Miscellen.

Des Cabinetspredigers Cober Klage: daß keine Synoden gehalten werden. (S. der aufrichtige Cabinetsprediger. Th. II. 176. Frankfurt u. Leipzig 1719.) „Sieh, was die Römischen Bischöfe, Pröbste und Prälaten für Sorge und Wachsamkeit für ihre Kirche anwenden. Bei dem hellen Lichte unseres Evangelii sind wir starrblind. Ein berühmter Lehrer unserer Kirche klagte selbst hierüber folgendermaßen: Nun keine Synoden gehalten werden, und das Band der Brüderschaft von einander geschnitten ist, so ist auch damit das Kirchenregiment nicht in zwölf Stücke, sondern wohl in hundert tausend Theil gerissen, daß ein jeder thut, was ihm recht und gut dünket. Da ist keine brüderliche Conferenz und Berathschlagung von der Kirchenzucht; von Gewissensfällen; von Art und Weise die armen verführten Seelen zu gewinnen; die Nothdürftigen zu verpflegen; die greulichen Risse und Brüche von Jahren zu Jahren zu heilen. Wir sind abtrünnig und auf der Flucht. Wir laßen den Herrn Jesum. Wir halten nicht aneinander an dem Haupte. Wir sind zerstreut ein jeglicher in das Seine. Joh. 16. Diese offenbare Zerstreuung gibt zerstreute Gemeinden, zerstreute Predigten. Die Spaltung hat nie Gutes gebracht.“ —

Redacteur: Dr. Ernst Zimmermann. Verleger: C. W. Leske in Darmstadt.